

SIND EXKURSIONEN SINNVOLL?

I.

“Exkursion” - ein Reizwort, das in der Universität unterschiedliche Gefühlsassoziationen und Reaktionen hervorzurufen vermag! Ein Teil der Lehrenden begrüßt diese hochschuldidaktische Form als unentbehrlichen Teil ihrer Lehrtätigkeit und weiß zu berichten, welchen Erkenntniszuwachs diese erbracht hat; andere Kollegen empfinden Exkursionen als störend, da bisweilen Studierende ihren Lehrveranstaltungen (entschuldigt) fernbleiben oder halten sie für überflüssig, da die Universität nach ihrer Ansicht eine Stätte der Theorie sein sollte. Vielleicht spricht bei Vertretern vorwiegend theoretischer Fächer auch ein wenig Neid mit, wenn sie etwa an einem Sonntag ihren Kollegen mit Studierenden wegfahren sehen (es sei denn, der Kollege opfert dabei ein freies Wochenende), wobei meist das überrnormale Maß an Vorbereitung, Organisation und Verantwortung übersehen wird, das mit der Durchführung lernwirksamer Exkursionen verbunden ist. Von Studierenden werden Studienfahrten und Lehrwanderungen ebenfalls unterschiedlich beurteilt. Ein Teil befürwortet sie, schon weil diese eine hochschuldidaktische Abwechslung bedeuten und in ihnen die eigene Aktivität besser entfaltet werden kann als es in anderen Lehrveranstaltungen häufig der Fall sein kann, dann aber auch, weil sie von älteren Studierenden oder bereits im Beruf Stehenden wissen, wie nachhaltig gut durchgeführte Exkursionen sich im Erkenntnisgewinn und in beruflicher Bereicherung auswirken können; andere Studierende empfinden diese als lästige Pflicht, die Kosten verursacht und (bei längerer Dauer) die eigene Zeitverfügung beeinträchtigt, oder sie befürchten Schwierigkeiten, wenn sie dabei andere Lehrveranstaltungen versäumen müssen. Die Verwaltung sieht sie als Quelle dauernden Ärgers, da die beantragten Mittel hinten und vorne nicht ausreichen.

II.

Die mittelalterliche Universität kannte wissenschaftliche Exkursionen kaum, ihre Disziplinen - Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Medizin - konnten sich auf Vorlesungen, Disputationen und Bücher stützen. Erst als die Naturwissenschaften ihren Einzug in die Stätten der hohen Wissenschaft gehalten hatten, zeigte es sich, daß die herkömmlichen Vorlesungen oder die neu erwachsenen Laborübungen nur einen Teil des Studiums abdecken konnten und daß die “originale Begegnung” mit der äußeren Wirklichkeit notwendig war. In der Zeit der “Aufklärung” erwuchs der Brauch der Beobachtungsgänge und “Bildungsreisen”, d.h. man erkannte, daß Bildung sich eben nicht nur etwa in der Lektüre antiker Klassiker erschöpfen konnte, sondern auch unmittelbare Erfahrung einbeziehen mußte (man denke etwa an die Philanthropen wie Salzmann, an Herder, an Goethe). Erfahrungen besaß der, der etwas selbst er-“fahren” hatte. Nachweislich führte Gerland um 1870 die (geogr.) Exkursion in den akademischen

Unterricht ein. Spätestens seit dieser Zeit sind Exkursionen in die nähere Umgebung des Universitätsortes oder in entfernte Gegenden ein mehr oder weniger selbstverständlicher Bestandteil in den Geo- und Biowissenschaften geworden; von dort sind sie jedoch in manchen Humanwissenschaften, besonders in historischen und Kunstwissenschaften, übernommen worden.

III.

Was sollen Exkursionen im Rahmen der Universitätsstudien? (Vgl. hierzu auch Grau 1976; Oblinger 1978; 201 ff und Ritter/Schreiber 1976 u.a.).

1. Allgemein zielen Studienfahrten auf unmittelbare Gegenstandsbegegnung außerhalb der Schule. Auch wenn die Universität vornehmlich eine Stätte der Theorie ist, so stellt eine solche vielfach doch eine geordnete Übersicht, eine verdichtete Zusammenfassung der Wirklichkeit dar; Theorie in diesem Sinne setzt die Kenntnis dieser Wirklichkeit voraus und muß ihre denkend gewonnenen Erkenntnisse auch wieder in die Wirklichkeit zurückspiegeln - und diese ist in manchen Wissenschaften teilweise nun einmal eine äußere Wirklichkeit. Diese unmittelbare Wirklichkeitserfahrung kommt heute in den allgemeinbildenden Schulen - vielleicht mit Ausnahme der Grundschule - meist zu kurz. Die Universität kann sie nicht oder nur bedingt voraussetzen. Im Gymnasialunterricht erfahren unsere Studierenden selten die unmittelbare, reflektierte Begegnung mit der dinglichen Erfüllung des geographischen Raumes, mit den Naturobjekten in der Landschaft, mit den Gegebenheiten der Kultur - dies ließ schon die 45-Minuten-Stunde selten zu. Auch in den Leistungskursen kommen die Kollegstufenschüler wegen Stoffüberfüllung selten aus dem Schulgebäude heraus - selbst in Biologie und Geographie nicht. Die Folge: Unsere Studienanfänger verfügen über ein gewisses Verbalwissen (soweit es nicht vergessen ist), aber von dem was sich draußen abspielt, bringen sie meist unzureichende Grundvorstellungen mit. Ich habe mehrfach schon Studierende im Vorfrühling aufgefordert, an einem blühenden Haselstrauch zu zeigen, wo denn die Haselnüsse entständen - selten wußte einer (oder eine) die Narben der “Fruchtblüten” zu zeigen. Wie soll man bei solchen Voraussetzungen etwa über die Fortpflanzung im Pflanzenreich sprechen? Der Studierende muß - zumindest in manchen Studienbereichen - das “Beobachten” erst (wieder) erlernen, wenn weiterführende Studien sinnvoll sein sollen. Sonst braucht man sich nicht zu wundern, wenn (künftige) Geographielehrer nicht merken, daß z.B. ein Erdkundebuch eine völlig unzulängliche Vereinfachung betreibt, wenn es das Alpenvorland im Schnitt als eine rein mit Schottern erfüllte Molassemulde zeigt, während ein paar Schritte in die Höhen westlich und östlich Augsburg zeigen würden, daß fast nur Sande vorherrschen. (Den Lehrern meiner drei Buben war dies alles nicht aufgefallen).

2. Exkursionen vermögen die Gegenstände wissenschaftlicher Erkenntnis in ihrem Zusammenhang zu zeigen. Gewiß können Medien mit ihren Abbildungen, Verlaufsdarstellungen, Schnitten oder Modellen auch solche Zusammenhänge darlegen, durch Isolierung, Vereinfachung und Hervorhebung vielleicht sogar besser als es die komplexe Situation der Wirklichkeit gestattet - aber es bleibt doch ein Unterschied, ob der Dozent eine Pflanze im Diapositiv zeigt und erklärt oder ob er sie in ihrem Lebensraum aufzeigt, und es sind zwei verschiedene Erfahrungen, ob ein Theologiestudierender etwa in der Vorlesung von der historischen oder pastoraltheologischen Bedeutung der Wallfahrt hört oder ob er im Rahmen einer Exkursion mit seinen Mitstudierenden (nach vorgeplanten Kategorien) in der "Wies" die Wallfahrer und ihr Verhalten beobachtet. (Beide Studienwege dürften wichtig sein.) Für einen Politologiestudenten ist es eine ungemein bereichernde Erfahrung, wenn er nicht nur die politische Willensbildung abstrakt erläutert bekommt, sondern auch einer Sitzung des Bundestags beiwohnt und mit Abgeordneten über diese Sitzung sprechen kann oder wenn ein Betriebswissenschaftler vertiefte Einblicke in verschiedene Produktionszweige und ihre Zusammenhänge an Ort und Stelle erhält. Und ein Jurastudierender muß nicht nur das Strafgesetzbuch kennen, sondern sollte auch durch den Besuch von Strafanstalten wenigstens eine Ahnung bekommen, was es für einen Menschen bedeutet, zu einigen Jahren Haft verurteilt zu sein. Für einen Pädagogen oder Romanisten ist es etwas anderes, ob er nur vom Moralunterricht in den französischen Schulen etwas vorgetragen bekommt oder liest oder ob er ihn in einer französischen Schulklasse erlebt (wie es bei einer Exkursion im Rahmen der "jume-liage" der früheren Pädagogischen Hochschule Augsburg und einer bretonischen Ecole normale - Lehrerinnenbildungsanstalt - der Fall war.

Daß Exkursionen nur sinnvoll sind, wenn sie gründlich vorbereitet und geplant sind und die Studierenden vorher mit den Beobachtungszielen, -aufgaben und -methoden vertraut gemacht werden, sei am Rande vermerkt. Theorie und Praxis werden dabei durch entsprechende vorausgehende und nachfolgende Begleitveranstaltungen verbunden.
3. Die Kenntnis mancher Forschungsmethoden, insbesondere die der wissenschaftlichen Beobachtung, kann nur in der Wirklichkeit angebahnt werden. Das Wort Ferdinand von Richthofens (1886) "Des Geographen Anfang und Ende ist die Arbeit im Gelände" gilt nicht nur für die Geowissenschaften, sondern auch - wenn vielleicht auch nicht in vollem Maße - für andere wissenschaftliche Disziplinen. Manche Anregung zu wissenschaftlichen Hausarbeiten ist bei Exkursionen entstanden.
4. Die Teilnahme an Universitäts-Exkursionen erleichtert es den künftigen Lehrern, später mit ihren Schülern erfolgreiche Beobachtungsgänge und Lehrwanderungen durchzuführen, vorausgesetzt, daß bereits bei Hochschulexkursionen nicht nur der fachwissenschaftliche, sondern auch der didaktische Aspekt berücksichtigt wird.
5. Last not least: Hochschulstudien sind weitgehend auf die Vermittlung von kognitiven Wissenschaftsergebnissen sowie von Forschungsmethoden (bzw. sprachlichen und musischen Fähigkeiten) angelegt. Dabei können - wie dargelegt - die Exkursionen ihren entsprechenden Anteil haben. Man sollte aber bei letzteren ihre emotionale und sozialpsychologische Begleitwirkung nicht übersehen, nämlich die vielfach verloren gegangene persönliche Begegnung der Studierenden mit Dozenten und Mitstudierenden, die sich vor allem bei mehrtägigen Studienfahrten und -aufenthalten ergibt. *Gerade in einer Zeit der Massenstudien, in der der Lehrende oft nur in Teilbereichen einzelne Studierende kennenlernt, ist es ein nicht zu unterschätzender Exkursions-Nebengewinn, wenn sich über die wissenschaftlichen Zwecke hinaus Lehrende und Studierende nicht nur in ihrer "offiziellen" Funktion, sondern auch als Menschen sehen, und so ein Beitrag zur Annäherung an die ehemalige "Universitas magistrorum et scholarium" geleistet wird.* Ich selbst, der ich im Hochschulbereich neben unzähligen Tagesexkursionen wohl über 50 Mehrtages- und Wochenexkursionen durchgeführt habe, möchte diese Begegnungen nicht missen; und ich weiß auch von vielen Studierenden, daß sie diese als eine wesentliche Bereicherung ihrer Studienzzeit empfinden. In diesem Zusammenhang darf auch an einige bereits durchgeführte interdisziplinäre Exkursionen erinnert werden, die nicht nur Dozenten und Studierende verschiedener Studienrichtungen zusammengeführt haben (z.B. Südtirol, Polen), sondern auch einen Beitrag zu dem fast vergessenen "Studium universale" darstellten.

IV.

An unserer Universität ist die Teilnahme an Exkursionen in Geographie, Biologie und (Diplom-) Pädagogik durch Prüfungs- bzw. Studienordnungen vorgeschrieben. Diese Wissenschaftsgebiete werden bei der Verteilung der nicht gerade reichlichen staatlichen Exkursionsbeihilfen teilweise bevorzugt. *Aber abgesehen davon, daß über die räumliche Reichweite von Pflichtexkursionen in den o.a. Ordnungen nichts zu lesen ist, bedeutet dies keineswegs, daß nur die genannten Studienfächer den "Löwenanteil" beanspruchen können. Es ist nicht einzusehen, warum die anderen Disziplinen nicht ebenso einen berechtigten Anspruch darauf haben, wenn entsprechende Vorhaben im Hinblick auf das Studium begründet sind.*



V.

Zum Schluß eine Entgegnung auf zwei (häufig gebrachte) Gegeneinwände:

1. Einwand:

Studienexkursionen halten die Studierenden von der Teilnahme an gleichzeitig stattfindenden anderen Veranstaltungen ab. - Zugegeben: Erfreulich ist dies weder

für Dozenten noch für Studierende; und die meisten Exkursionsleiter bemühen sich daher von sich aus, Exkursionen in der vorlesungsfreien Zeit durchzuführen. Aber dem sind auch Grenzen gesetzt. Als im Fachbereichsrat des ehemaligen Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs (sowie später nochmals der Philosophischen Fakultät I) beschlossen werden sollte, daß Exkursionen grundsätzlich nicht in der Vorlesungszeit stattfinden dürften, habe ich (als der, auf den der Be-

schlußvorschlag gemünzt war) entgegnet, daß ich dem zustimmen würde, wenn gleichzeitig als Junktim beschlossen würde, daß künftig Pflanzen nur noch in der vorlesungsfreien Zeit blühen und Vögel nur in dieser Zeit brüten dürften. Wegen aufkommender Heiterkeit wurde die Angelegenheit nicht weiter behandelt. - Wenn man davon ausgeht, daß Krankheit oder andere von den Studierenden nicht zu verantwortende Gründe als Entschuldigung bei Nichtteilnahme an manchen Pflichtveranstaltungen gelten, ist nicht einzusehen, weshalb die Exkursionsteilnahme hier außer Betracht bleiben sollte.

2. Einwand:

“Exkursionen verursachen Kosten und sind daher schwer durchführbar”. - Ich will die leidige Kostenfrage nicht herunterspielen. An ihrer Lösung hängt immer wieder die Verwirklichung. Bei einem Haushaltsansatz von DM 64.440,- für Exkursionsbeihilfen an der ganzen Universität Augsburg entfallen auf jeden Studierenden rd. DM 14,- (1980); in Wirklichkeit ist der Betrag unterschiedlich, da manche Studienfächer weniger, andere nichts beanspruchen (die Geographen allein DM 32.000,- = 50 %!). Sehen wir davon ab, daß sich dankenswerterweise die Gesellschaft der Freunde der Universität in begründeten Fällen entsprechenden Zuschußanträgen nicht verschließt, so scheint es mir notwendig zu sein, den Aktionsradius und damit die Kostenpläne bei der Mittelverteilung neu zu überdenken, um mit geringeren Kosten größtmögliche Erfolge zu erzielen. Zum anderen aber sei der Staat als Träger der Universität daran erinnert, daß effizientes Studium - und dazu gehören nun auch einmal wissenschaftliche Exkursionen - seinen Preis hat. Niemand kommt auf den Gedanken, die Bundeswehr könnte aus Kostengründen auf Geländeausbildung und Manöver verzichten, sondern die Ausbildung für den Verteidigungsfall theoretisch oder im Sandkasten durchführen. Entsprechendes gilt auch für manche Hochschulstudien. Für universitäre Exkursionen sind meines Erachtens jedoch im Haushalt zu wenig Mittel vorgesehen - eine Erhöhung wäre daher ein dringlicher Wunsch. Wenn aus Sparnotwendigkeiten dem derzeit nicht entsprochen werden kann, wäre an eine Umschichtung oder an eine beweglichere Mittelverwendung innerhalb der Haushaltsmittel zu denken.

Literaturverweise

- Grau, W.: Beiträge zur Exkursionsdidaktik, in: Bauer, L., Hausmann, W.: Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung: Geographie München 1976
- Oblinger, H.: Die geländebiologische Ausbildung von Biologielehrern, in: Kullermann, W., Klautke, S.: Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung: Biologie, München 1978
- Ritter, G./Schreiber, Th. & Hrsg.: Zur Didaktik geographischer Exkursionen an Hochschule und Schule, München 1976
- Richtshofen, F.v.: Führer für Forschungsreisende. Anleitungen für Beobachtungen über Gegenstände der phys. Geographie und Geologie, Hamburg 1886

Prof. Dr. Hermann Oblinger